

Ein Gedenkblatt: Ministerialdirektor Friedrich Althoff

Von Wilhelm Aretz, Emmerich

Gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts war die markanteste Persönlichkeit im Preussischen Kultusministerium zweifellos der aus Dinslaken gebürtige Ministerialdirektor Friedrich Althoff. Als Vertreter des staatlichen Prinzips hat er lange Zeit unmittelbar das preussische, mittelbar das ganze deutsche Universitätswesen beherrscht. In diesen Jahren besaß nach dem Urteil des damaligen Kaisers das preussische Kultusministerium „in der Gestalt des genialen Ministerialdirektors Althoff einen fast einzigartigen Mitarbeiter.“ Selbst ein Althoff nicht sonderlich zugefaner Universitätsprofessor bekannte in seinen Lebenserinnerungen, daß Althoff einen ungewöhnlichen Weitblick für kommende Entwicklungen besaß, „ein urgescheiter, weltkluger Mann von der Energie, die den geborenen Herrscher ausmacht.“

Aus Althoffs Jugendtagen.

Friedrich Theodor Althoff erblickte am 19. Februar 1839 auf dem Dinslakener Kastell das Licht der Welt. Der Vater entstammte einer alten westfälischen Bauernfamilie und hatte sich von einem kleinen Schreiberposten zu seiner Stellung als königlicher Domänenrat des Rentamtes Dinslaken emporgearbeitet. Die Mutter war die Tochter des preussischen Etats- und Kultusministers von Buggenhagen, dem vormaligen Klever Regierungspräsidenten. Erster Lehrer des jungen Althoff wurde der evangelische Volksschullehrer Conrady, dem der ebenfalls aus Dinslaken stammende Universitätsprofessor Dr. Barfurth in seinen Lebenserinnerungen ein Denkmal treuer Anhänglichkeit gesetzt hat. Dank der Förderung durch den tüchtigen und pflichtgetreuen Pädagogen konnte der junge Althoff im Herbst 1851 in die Tertia des Weseler Gymnasiums aufgenommen werden. Schon ein Jahr später starb der Vater. Die Dinslakener Besitzung wurde verkauft, und die Mutter übersiedelte nach Wesel. Im Herbst des Jahres 1856 bezog der mulus Althoff die Universität Bonn. Hier hat er mit Ausnahme eines abgebrochenen Berliner Semesters seine ganze Studienzeit verbracht und die blaue Sachsenmütze getragen. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien legte Althoff im November 1861 in Ehrenbreitstein das Auskultatorexamen ab und wirkte dann längere Zeit als Referendar und Assessor in den Gerichtsbezirken Neuwied und Bonn.

Die Straßburger Zeit (1871—1882).

Die Grundlage für seine spätere Lebensarbeit legte Althoff in Straßburg, wo er seit Mai 1871 als Justitiar am Zivilkommissariat des zurückeroberten Reichslandes tätig war. In der Neuordnung der Verwaltung Elsaß-Lothringens übernahm Althoff die Angelegenheiten des Kultus und niederen Unterrichtes. Er war mit den öffentlichen Verhältnissen des Reichslandes von den ersten schwierigen Übergangsmomenten der Rückgliederung an eng verwachsen und hat mit seltener persönlicher Hingebung in verschiedenen öffentlichen und amtlichen Funktionen gewirkt.

Althoffs Haupttätigkeit in Straßburg war jedoch der Begründung und Einrichtung der dortigen Universität gewidmet. Mit der Beteiligung am Aufbau

der Universität Straßburg schuf er eine der wesentlichsten Vorbedingungen zu seiner Berufung in sein späteres Amt. Zu den ersten Professoren, die an die neue Universität berufen wurden, gehörte Althoff selbst als Professor des Zivilrechtes. In den studentischen Kreisen war Althoff nicht zuletzt durch seine humorvolle Art beliebt und verehrt. Die Besuche der bei ihm Rat und Hilfe Suchenden nahmen kein Ende, so daß er sich eines Tages veranlaßt sah, folgendes Plakat an seine Wohnungstüre zu heften: „Sprechstunden nur von 2—3 Uhr. Besuche zu anderer Zeit zwar eine Ehre, aber keine Freude.“

Berufung nach Berlin.

Der Herbst des Jahres 1882 brachte im Lebensgang Althoffs die entscheidende Wendung. Er nahm die ihm angetragene Stelle des Referenten für Universitäten im preussischen Kultusministerium an. Nach seiner im Jahre 1897 erfolgten Ernennung zum Ministerialdirektor war er mit nahezu unbegrenzten Befugnissen ausgestattet. In der ersten Hälfte seines Berliner Wirkens lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Universitätsverwaltung. Sein rastloser Eifer schritt von Entwürfen zu Entwürfen. Die Einrichtung und der Ausbau vieler Forschungsinstitute ist ihm zu danken, wie z. B. die Errichtung der Biologischen Station auf Helgoland, die im Verein mit Minister von Trost erfolgte Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Schaffung des Berliner Seminars für orientalische Sprachen, die Einrichtung der deutschen medizinischen Schule in Schanghai u. a. m. In umfassender Weise sorgte er auch für die Bedürfnisse der Bibliotheken, insbesondere der Volksbüchereien, und hat sich nicht minder große Verdienste auf medizinischem Gebiet erworben, was schon in der Verleihung des Ehrendoktordiploms der Marburger medizinischen Fakultät (1890) zum Ausdruck kommt. Maßgeblich war er an der Gründung des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit beteiligt. Unter den zahlreichen Bauten, die die medizinische Wissenschaft Althoffs Initiative verdankt, ist der bedeutendste der Neubau der Berliner Charité. Die an ihrem Eingang aufgestellte Büste Althoffs ist ein sprechendes Zeugnis des Dankes und der Anerkennung, die ihm die Ärzte der Anstalt zollten. Die Namen der Mediziner Behring, Robert Koch u. a. sind für alle Zeiten mit Althoffs Namen fest verknüpft.

Dem damaligen Kaiser trat Althoff zum ersten Male bei der zweiten Reform der höheren Schulen näher. An der Mittelmeerreise im Jahre 1905, der bekannten Tangerreise, nahm Althoff als Gast des Kaisers teil. Natürlich hat es ihm auch an Widersachern nicht gefehlt. Das zeigte sich besonders gelegentlich des berühmten Hochschulstreites um den Begriff der akademischen Freiheit (1905). Althoff und Minister Studt, die an der Spitze des Ministeriums standen, waren es, die in diesen Debatten am schärfsten angegriffen wurden. Im Jahre 1907 schied Althoff wegen Krankheit aus seinen Ämtern. Am 20. Oktober 1908 setzte der Tod dem rastlosen Arbeitseiser dieses erfolgreichen Mannes ein Ziel. Im Botanischen Garten zu Dahlem fand Friedrich Althoff seine letzte Ruhestätte. Seine Geburtsstadt Dinslaken ehrte das Andenken des Verbliebenen, indem sie einer Zufahrtsstraße zu seinem Geburtshause, dem Kastell, den Namen Althoffstraße gab.

Unser Volk ist in einem jeglichen von uns — darum laßt
uns wacker sein!

Ernst Moritz Arndt